

# Empfehlung

**zur Durchführung von Sanitärhieben in vom  
„Eichensterben“ geschädigten Eichenbeständen**



**Landesforstverwaltung**

**Impressum:**

Richtlinie und Merkblattsammlung **Waldschutz:**

Empfehlung zur Durchführung von Sanitärhieben in vom  
„Eichensterben“ geschädigten Beständen

Herausgeber:       Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt  
März 2002

Autor:               Dr. Hans-Günter Kontzog  
Forstliche Landesanstalt Sachsen-Anhalt,  
Dezernat Waldschutz

Herstellung: Forstliche Landesanstalt Sachsen-Anhalt

## **Inhaltsverzeichnis**

- 1. Einleitung**
- 2. Das Phänomen Eichensterben**
- 3. Grundsätze zur Durchführung von Sanitärhieben**
- 4. Schlussbetrachtung**

## 1. Einleitung

Gegenstand dieses Merkblattes ist vordergründig eine Anleitung zur Durchführung von Sanitärrieben in geschädigten Eichenbeständen. Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass dies lediglich eine Notmaßnahme darstellt, um eine bestandesbedrohende Schadsituation abzuschwächen, d.h. den Schadfortschritt zu verzögern bzw. aufzuhalten. Langfristig ist die Eiche nur dann gesund zu erhalten, wenn wir den Anbau, die Bewirtschaftung und die Erhaltungsfähigkeit bestehender Bestände unter Berücksichtigung potenziell möglicher Belastungsfaktoren kritisch überprüfen und uns dann zu einem stabilitätsfördernden Maßnahmenkatalog entschließen, der in erster Linie eine waldbaulich-standortkundliche Konsolidierung des Eichenanbaus enthalten muß. Erst dann sollten Aktionen geplant werden, die wir als klassische Instrumente des Waldschutz betrachten können.

Hier können sich unsere Bemühungen auf zwei wesentliche Maßnahmen konzentrieren, und das sind in der Reihenfolge der Bedeutung

1. eine konsequent saubere Wirtschaft, die die Übervermehrung von Prachtkäfern wirksam verhindert und die Vermehrung holzentwertender Insekten einschränkt und
2. die im Bedarfsfall gezielte Bekämpfung blattfressender Schädlinge.

## 2. Das Phänomen „Eichensterben“

„Eichensterben“ ist eine akut oder chronisch verlaufende Eichenerkrankung, die sich zunächst in einer Herabsetzung der Vitalität und einer langsamen Auflichtung der Krone äußert. Im weiteren Verlauf der Erkrankung sterben dann einzelne Äste und schließlich der gesamte Baum. In akuten Phasen des „Eichensterbens“, können jährlich mehr als 10% der Bäume eines Bestandes absterben.

Das Eichensterben ist kein neues Phänomen im Verlauf der Bewirtschaftung von Eichenhochwäldern. Größere Schadereignisse, d.h. bestandesweises Absterben von Eichen, gab es in den Jahren 1739 bis 1748, 1911 bis 1924, 1929 bis 1934 und 1939 bis 1944. Dann folgte eine lange Periode der Ruhe, die das Eichensterben völlig in Vergessenheit geraten ließ. Erst Mitte der 1980er Jahre brachte eine neue, europaweit einsetzende Welle des Eichensterbens das Krankheitsbild wieder in das Bewusstsein.

Schon bei früheren Schadereignissen wurde zum Teil sehr genau beobachtet und beschrieben, welche Faktoren in einem mutmaßlich ursächlichen Zusammenhang mit dem Absterben der Eichen standen. Fast immer war **Dürre** beteiligt, häufig **Fraß an den**

**Blättern**, dann **Mehltau-Befall** an den Blättern. Schließlich wurde beobachtet, dass **Prachtkäfer-Befall** die Bäume letztlich zum Absterben brachte. Die Schäden waren **auf bestimmten Standorten** besonders ausgeprägt und ließen oft auch **Zusammenhänge zur waldbaulichen Behandlung und Bestandespflege**, insbesondere zur **Kronenpflege** erkennen.

Schon bald war klar, dass es sich bei dem „Eichensterben“ um ein Zusammenwirken mehrerer Schadfaktoren handelt. Der hann.-mündener Forstprofessor FALCK vermutete 1918 eine „Kettenkrankheit“. Dürre und Raupenfraß an den Blättern führt zu einer physiologischen Schwächung der Eichen. Der dann häufig folgende Befall der Blätter durch Mehltau und der Stämme durch Prachtkäfer führt zur „parasitären Vorerkrankung“, die nach weiterem Befall durch Rindenpilze und Hallimasch in einer „parasitären Enderkrankung“ und dem Tod der Eichen mündet.

Der Verlauf der Krankheit „Eichensterben“ ist aber nicht zwingend linear. Es gibt nicht immer den Ablauf

physiologische Schwächung → parasitäre Vorerkrankung → parasitäre Enderkrankung,
--

wie es ursprünglich vermutet wurde. Neben diesem linearen Verlauf gibt es sowohl Erholung nach parasitärer Vorerkrankung als auch akutes Absterben nach physiologischer Schwächung.

Das „Eichensterben“ ist keine Kettenkrankheit im klassischen Sinne, sondern eine Komplexkrankheit mit teilweise unvorhersehbaren Verläufen.

Eine Katastrophe tritt immer dann ein, wenn sich über längere Zeiträume die für die Eichen lebensnotwendigen Umweltbedingungen verschlechtern. Dies geschieht eine Weile symptomlos, dann reicht mitunter eine fast unmerkliche Veränderung, um starke Schäden zu verursachen. Nicht immer ist der Faktor, der uns am deutlichsten ins Auge springt auch der Faktor, der die Katastrophe verursacht hat. Auch fallen Ursache und Wirkung zeitlich oft auseinander.

Unsere Strategie, das „Eichensterben“ in seinen Auswirkungen zu begrenzen, darf sich daher auch nicht auf Einzelmaßnahmen beschränken.

Die Belastungsfaktoren, die den Beobachtern früherer Phasen von Eichenerkrankungen aufgefallen sind, tragen auch heute zur Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Eiche und zu Absterbeerscheinungen bei. Zum Teil hat sich die Intensität bestimmter Stressoren sogar erhöht, zum Teil sind sogar neue Stressfaktoren zu berücksichtigen:

- Eine neue Qualität in der Dürrebelastung durch häufigere Dürreperioden und insgesamt geringere Niederschläge
- Eine zum Teil gravierende Veränderung der Wasserverhältnisse für Eichenbestände durch Grundwasserabsenkung
- Die Verlagerung des Feinwurzelschichtes der Eichen in den humosen Oberboden infolge immissionsbedingter Nährstoffauswaschung im Mineralboden. Da der Oberboden schon bei kurzfristigen Dürreperioden austrocknet, ist in trockenen Sommern regelmäßig mit massiven Feinwurzelausfällen durch Dürre zu rechnen.
- Häufigeres Auftreten bisher seltener Blattschädlinge und Prachtkäfer durch veränderte Temperaturbedingungen (Schwammspinner, Eichenprozessionsspinner, Wellenbindiger Eichenprachtkäfer)

Vorausgesetzt, es gibt keine irreversible Veränderung der Standortverhältnisse, sind die Eichen bei Nachlassen der „primären“ Belastungsfaktoren (Dürre, Fraß, Mehltau) in der Lage sich zu erholen.

Diese Erholung ist nicht möglich, wenn die geschwächten Eichen von Eichenprachtkäfern befallen und abgetötet werden. Eine rechtzeitige Erkennung und Entfernung von Käferbäumen aus dem Bestand kann daher das Überleben geschwächter Eichen sichern und eine weitere Ausbreitung der Prachtkäfer verhindern.

Entscheidend für den Erfolg von Sanitärhieben ist die richtige Auswahl der zu entnehmenden Stämme. Dies soll durch die folgenden Grundsätze erleichtert werden.

### 3. Grundsätze zur Durchführung von Sanitärhieben:

1. Ansprachezeitraum für Sanitärhiebe sind die Monate August und September

2. Die Auswahl zu entnehmender Bäume beginnt mit einem Blick in die Krone: tote Starkäste, ein auf Feinreisigverlust basierender Laubverlust von über 60% und eventuelle Spechthiebe an starken Ästen bringen den Baum in die engere Wahl.



3. Der zweite Blick sucht nach Symptomen am Stamm. Schleimflussflecken sind nicht in jedem Jahr gleich häufig, sind auch manchmal Zeichen von schon abgewehrtem Befall, zeigen aber, dass der Baum für Prachtkäfer interessant war und unter Umständen noch ist. Eine Anzahl trockener schwarzer Flecken und überwallte Rindenrisse zeigen Störungen in der Wasserleitfähigkeit an. Sind keine weiteren Symptome sichtbar, kann mit der Entnahme noch gewartet werden.



4. Laubverluste über 80% (nur büschelige Restbelaubung an Starkästen, vollständige Auflösung der Kronenstruktur, hoher Totastanteil) rechtfertigen sofortige Entnahme.



5. Zwingend entnahmenotwendig sind
- Eichen, die bei der Ansprache als diesjährig abgestorben erkannt werden (an den Zweigen haftendes, vertrocknetes, diesjähriges Laub).



- Eichen, die nach den Punkten 2. und 3. als potenziell entnahmenotwendig angesprochen wurden (Laubverlust über 60%, Schleimfluss, Rindenrisse) **und** die am Stamm Ausbohrlöcher von Prachtkäfern und Spechteinhiebe am Stamm aufweisen.



6. Bei jedem Sanitärhieb in Eichenbeständen sind auch die Eingriffe vorzunehmen, die der Bestandespflege dienen. Zusätzlich zu den aus sanitären Gründen zu entnehmenden Stämmen sind auch gesunde Eichen zu entnehmen, wenn dies aus Gründen der Standraumregulierung und Kronenpflege notwendig erscheint.

7. Über die Entnahme schon mehrjährig abgestorbener Eichen entscheidet der Revierförster in Abwägung von Naturschutz- und Nutzungszielen. Der eventuell mögliche Aufbau hoher Populationsdichten Kernholz entwertender Käfer ist dabei zu berücksichtigen.

